

HELEN LEVITT

Inhaltsverzeichnis

Ausstellungsdaten

Presstext

Saaltex

Programm

Ausstellungsdaten

Eröffnung 11. Oktober 2018 | 18.30 Uhr
Dauer 12. Oktober 2018 – 27. Jänner 2019
Ausstellungsort Tietze Galleries
Kurator Dr. Walter Moser, ALBERTINA
Werke 130
Katalog Erhältlich um EUR 32,90 auf Deutsch und Englisch im Shop der ALBERTINA sowie unter www.albertina.at

Kuratorenführung Mittwoch, 12. Dezember 2018 | 17.30 Uhr
Dr. Walter Moser
Tickets sind an der Kassa erhältlich (am Tag der Führung)
Führungsbeitrag EUR 4 | Begrenzte Teilnehmer_innenzahl |
Keine Anmeldung möglich | First come, first served

Kontakt Albertinaplatz 1 | 1010 Wien
T +43 (01) 534 83 0
info@albertina.at
www.albertina.at

Öffnungszeiten Täglich 9 – 18 Uhr | Mittwoch & Freitag 9 – 21 Uhr

Presse Mag. Fiona Sara Schmidt
T +43 (01) 534 83 511 | M +43 (0)699 12178720
s.schmidt@albertina.at

Mag. Sarah Wulbrandt
T +43 (01) 534 83 512
s.wulbrandt@albertina.at

Jahrespartner



Partner



Medienpartner



Kooperationspartner



Helen Levitt

12. Oktober 2018 – 27. Jänner 2019

Helen Levitt (1913, Brooklyn, New York City – 2009, ebendort) ist eine der wichtigsten Vertreterinnen der Street Photography. Die ALBERTINA widmet der amerikanischen Fotografin eine Retrospektive und führt rund 130 ihrer ikonischen Werke zusammen. Als leidenschaftliche Beobachterin und Chronistin des New Yorker Straßenlebens fotografiert sie ab den 1930er-Jahren die Bewohnerinnen und Bewohner der armen Stadtviertel, wie etwa Lower East Side, Bronx und Harlem. Mit einem Blick für surreale und ironische Details hält sie über viele Jahrzehnte die Menschen in dynamischen Kompositionen fest: Spielende Kinder, posierende Passantinnen und Passanten, diskutierende Paare. Ihre unsentimentale Bildsprache eröffnet ein humorvolles und theatralisches Schauspiel abseits moralischer und sozial-dokumentarischer Klischees. In über sechs Jahrzehnten schuf sie Fotografien, Filme und Bücher, die den Alltag ihrer Heimatstadt New York zum Thema haben.

Chronistin der Großstadt

Die umfassende Ausstellung gibt einen Überblick über Helen Levitts zentrale Werkgruppen und zeigt ihre Entwicklung von der Street-Fotografin zur Dokumentarfilmerin und schließlich ihre Hinwendung zur Farbfotografie. Helen Levitt wandte sich nach kurzer Berufserfahrung bei einem kommerziellen Porträtfotografen 1936 der künstlerischen Fotografie zu. Inspiriert von einem Treffen mit dem Magnum-Fotografen Henri Cartier-Bresson fertigte sie mit einer 35-mm-Leica Aufnahmen von Bewohnerinnen und Bewohnern New Yorks an, durch die sie die klassische Reportagefotografie revolutionierte: Entgegen dem herkömmlichen Anspruch, soziale Missstände zu gesellschaftspolitischen Zwecken zu dokumentieren, hielt Levitt mit einem Blick für humoristische Details spielende Kinder und interagierende Erwachsene in dynamischen Momentaufnahmen fest, die alltägliche Szenen als theatrales Schauspiel zeigen. Vom Surrealismus und vom Stummfilm beeinflusst, fokussierte die Künstlerin paradoxe und unheimliche Aspekte sowie die expressive Körpersprache der Personen.

Pionierin der Farbfotografie

In der Retrospektive vertreten sind Werke von ihren frühen vom Surrealismus beeinflussten Fotografien von Kreidezeichnungen, über ihre 1941 entstandenen Aufnahmen aus Mexiko bis hin zu den 1938 von Walker Evans angeregten, heimlich aufgenommenen Porträts von Passagieren in der New Yorker U-Bahn.

ALBERTINA

Um 1948 gab sie die Fotografie auf, um Filme zu drehen. In ihrem bahnbrechenden Dokumentarfilm *In the Street* (1948), der ebenfalls in der Ausstellung zu sehen ist, entwickelte sie Themen ihrer fotografischen Arbeit weiter. Am 11. Jänner zeigt das Filmmuseum drei Filme der Regisseurin Helen Levitt.

Als sie 1959 wieder zur Fotografie zurückkehrte, machte sie die Farbe als künstlerisches Ausdrucksmittel fruchtbar. Sie fand in den Farbbildern zu einer neuen Bildsprache und zählt somit zu den frühesten Vertreterinnen der *New Color Photography*. Levitt war 1974 eine der ersten Farbfotograf_innen, die im Museum of Modern Art eine Ausstellung erhielt.

Die Straße als Bühne

Graffitizeichnungen, vor Hauseingängen sitzende Erwachsene und spielende Kinder zählen zu den zentralen Motiven Helen Levitts. Vor allem Letztere zeigt sie als theatrales Schauspiel, in dem sich die Protagonistinnen und Protagonisten auf individuelle Weise den Stadtraum aneignen.

Ihre Bildsprache zeugt von einer vielschichtigen Aneignung der politischen und künstlerischen Diskurse der Zeit. So verweist die Verfremdung der Figuren mithilfe von Masken oder rätselhaften Gebärden auf den Einfluss des Surrealismus. Die Darstellung menschlicher Interaktionen als ein außerordentlich dynamisches Bühnenspiel streicht ihr Interesse am Performativen und der Geste heraus – Themen, die zeitgleich auch im Film eine Auseinandersetzung erfuhren. Levitts Konzentration auf die damals armen Teile New Yorks lassen sich als kritische Antwort auf eine hochindustrialisierte und kapitalisierte Moderne lesen, die sich in populären Darstellungen der Zeit besonders als klinische-technoide Wolkenkratzer verkörpert findet. Helen Levitts Bilder verbinden so das Alltägliche mit dem Politischen, das Theatralische mit dem Authentischen und das Humorvolle mit dem Abgründigen.

Schenkung zum Sammlungsschwerpunkt Street Photography

Die Ausstellung in der ALBERTINA, die neben rund 130 Fotografien über 80 farbige Dias, die ausgewählten Magazine *VVV* und *View* und Levitts Buch *A Way of Seeing* (mit James Agee, 1965) präsentiert, entstand in enger Zusammenarbeit mit Helen Levitts Erben, welche die Fotosammlung der ALBERTINA mit einer großzügigen Schenkung von 15 Werken bedacht haben. Damit befinden sich insgesamt 32 Werke im Bestand der ALBERTINA, deren Fotosammlung seit langem über einen umfassenden Schwerpunkt zur Street Photography verfügt.

Saaltexte

Surrealismus

Mit dem von Frankreich ausgehenden Surrealismus kam Helen Levitt spätestens 1935 über das Werk von Henri Cartier-Bresson in Kontakt. Seine Methode, zufällig vorgefundene Szenen intuitiv zu erfassen und in spannungsreichen Kompositionen festzuhalten, beeinflusste Levitt nachhaltig. Im Surrealismus war das Urbane zentrales Thema. Beim scheinbar ziellosen Flanieren durch die Straßen entdeckten die Künstler_innen paradoxe, rätselhafte und humorvolle Elemente im Alltäglichen. Levitt fing Passant_innen oft in seltsamen Posen ein, wodurch ihre Körper verfremdet erscheinen. Für Halloween verkleidete und maskierte Kinder schildert sie als unheimliche Akteur_innen eines magischen Rituals. Graffiti zählen seit Brassais Aufnahmen aus den 1930er-Jahren zum fantastischen Bilderarsenal der Surrealist_innen. Auch Levitt war von den Schriften und Zeichnungen auf den Straßen und Häuserwänden fasziniert. Graffiti gelten als Ausdruck des Unbewussten und primitiver Kunst, die das Museum of Modern Art in New York damals in Ausstellungen präsentierte.

Levitts Aufnahmen fanden große Aufmerksamkeit und wurden bereits Anfang der 1940er-Jahre in surrealistischen Zeitschriften wie *VVV* und *View* publiziert. Bereits 1943 hatte sie eine Einzelpräsentation ihrer Fotos von Kindern und Kreidezeichnungen im Museum of Modern Art.

Die Straße als Bühne

Während der Weltwirtschaftskrise der 1920er- und 1930er-Jahre etablierte sich die sozial engagierte Dokumentarfotografie als wichtige Strömung. Die Fotograf_innen der Farm Security Administration (FSA), darunter Helen Levitts Freund Walker Evans, hielten etwa zwischen 1935 und 1944 die katastrophalen Folgen der Depression für Farmer im Süden der USA fest. Die New Yorker Film und Photo League – eine linksorientierte Künstlerorganisation, die eine progressive Ausbildungsstätte und ein lebhaftes Diskussionsforum für Filmemacher_innen und Fotograf_innen bot – dokumentierte die Alltagskultur der armen Bevölkerung in der Metropole. Levitt stand mit der League in regem Austausch und war vermutlich Mitte der 1930er-Jahre sogar kurz Mitglied. Mit ihr teilt die Künstlerin den Fokus auf die ethnische und kulturelle Vielfalt von Harlem und der Bronx, jedoch dienen ihre Fotos nicht der Offenlegung sozialer Ungerechtigkeiten.

Wie Henri Cartier-Bresson verstand Levitt Fotografie als künstlerische Ausdrucksform, in der sie ihr Erleben des Alltags mit einer genuin ästhetischen Erfahrung verband. Levitt zeigt die Straße als durch vitale und exzentrische Gebärden bestimmte Bühne für Kinder und Erwachsene. Diese erscheinen dadurch nicht machtlos und ihrer Umgebung entfremdet, sondern treten vielmehr als Akteur_innen auf, die sich ihren Stadtraum angeeignet haben. Damit liefert Levitt eine Gegendarstellung zu den in den 1930er-Jahren typischen Darstellungen New Yorks als einer hochindustrialisierten, kapitalisierten und modernen Metropole, welcher der Mensch untergeordnet ist.

New Yorker U-Bahn

Helen Levitt fertigte 1938 auf Fahrten mit der New Yorker U-Bahn unbemerkt Fotos von Passagier_innen an. Die Kamera versteckte sie unter ihrem Mantel, das Kabel, mit dem sie den Auslöser betätigte, hatte sie in ihrer Tasche verborgen. Angeregt wurde Levitt durch Walker Evans, der diese Vorgangsweise bereits praktizierte und den sie auf einigen seiner Fahrten begleitet hatte. Von Evans lieh sie sich auch die für diese Zwecke adaptierte Kamera. Den Reiz dieser heimlichen Porträtaufnahmen machen die Selbstvergessenheit der sich unbeobachtet fühlenden Personen sowie das hohe Maß an Zufall bei der Aufnahme aus. Als Levitt ab 1978, genau 40 Jahre später, erneut in der U-Bahn fotografierte, setzte sie die Kamera für die Mitreisenden sichtbar ein. Obwohl sie meist die Frontalperspektive wählte, konnte sie nun viel freier mit Blickwinkel und Ausschnitt variieren.

Mexiko

Helen Levitt fotografierte 1941 während eines mehrmonatigen Aufenthalts in Mexiko. Diese Aufnahmen stellen die einzige außerhalb von New York aufgenommene Werkgruppe dar. Filme, Ausstellungen und Bücher hatten Mexiko zur attraktiven Destination für Künstler_innen wie etwa Henri Cartier-Bresson und den von Levitt geschätzten Regisseur Sergei Eisenstein gemacht. Levitt durchwanderte vor allem die armen Viertel von Mexiko-Stadt, deren elende Lebensbedingungen sie dokumentierte. Anders als bei ihren New Yorker Aufnahmen verfolgt sie mit diesen der klassischen Reportagefotografie nahen Bildern eine für sie untypische sozialkritische Absicht.

Kinderspiele

Spielende Kinder zählen zu Helen Levitts zentralen Motiven. Dieses Thema stand damals auch im Mittelpunkt zahlreicher wissenschaftlicher Untersuchungen. Erstmals wurde etwa die Psychologie von Kindern als eigener Bereich erkannt und erforscht. Während die kommerzielle Fotografie Kinder idealisiert wiedergab und Sozialdokumentarist_innen sie als Opfer politischer Umstände festhielten, stehen Levitts Fotos dem Surrealismus nahe. Dieser sah in Kinderspielen unbewusste, irrationale und subversive Handlungen, die auch Momente kindlicher Gewalt zum Vorschein bringen, vor deren Darstellung Helen Levitt nicht zurückschreckte.

Ab Ende der 1930er-Jahre nahmen Fotograf_innen vermehrt Szenen auf, in denen kämpfende Kinder die medial verbreiteten Auseinandersetzungen des Zweiten Weltkrieges nachspielen. Wie auch Levitts Fotos von oftmals aggressiven Jungen und Mädchen, die sich mit Spielzeugwaffen bedrohen, dienten diese als Parabel der politischen Zustände. Entsprechende Bildstrecken wurden in Zeitschriften wie *PM's Weekly*, in der auch Fotos von Levitt Verwendung fanden, publiziert. Im intellektuellen Umfeld Levitts wurde das Kinderspiel nicht zuletzt als Widerpart zur verstärkten Kontrolle der Lebenswelt durch den Kapitalismus betrachtet.

Levitts Kinder haben so gut wie keinen Bezug zur Konsumgesellschaft. In schöpferischen und zerstörerischen Handlungen erleben die Kinder das Spielen stattdessen direkt, indem sie sich Weggeworfenes und Gegenstände der Straße, wie etwa Hydranten, für ausgelassene Interaktionen aneignen. 1958 fertigte Helen Levitt Auftragsarbeiten für den Architekten Walter McQuade an. Für sein Buch *Schoolhouse* fotografierte sie Schüler_innen in dynamischen Kompositionen, die sie bereits in ihrer künstlerischen Arbeit erprobt hatte.

Gesten

Der Stummfilm beeinflusste Helen Levitts Darstellung dynamischer Körper wesentlich. Die Künstlerin war seit ihrer Jugend begeisterte Kinogeherin und verfolgte aufmerksam die Slapstickfilme von Buster Keaton oder Laurel und Hardy. Ihre größte Bewunderung galt jedoch Charlie Chaplin. Der Ausdruck dieser Schauspieler_innen wurde in den 1930er- und 1940er-Jahren in Künstlerkreisen, wie der *Film and Photo League*, ausgiebig diskutiert. Waren die Gesten von Chaplin und Keaton noch exaltiert, führte der sich Mitte der 1930er-Jahre endgültig durchsetzende Tonfilm zu einer Veränderung des Schauspiels. Die Gebärden waren nun zurückhaltender und mussten sich dem gesprochenen Wort unterordnen. Diese vielfach kritisch betrachtete Entwicklung ließ den Stummfilm wieder zu einem wichtigen Bezugspunkt für Fotografie und Film werden. Sie schätzten an seinen expressiven Körperdarstellungen die größeren visuellen Ausdrucksmöglichkeiten.

Levitts Stummfilmheld_innen durchbrachen durch absonderliche Posen und eine Betonung der Extremitäten klassische Körpernormen. Die Surrealist_innen sahen aus diesem Grund im Slapstickgenre ein subversives Potenzial, das sie auch in den oft eigenartig verfremdeten Körpern auf den Fotos Levitts wiedererkannten.

In the Street

Helen Levitt drehte 1945/46 gemeinsam mit der Filmemacherin und Malerin Janice Loeb und dem Schriftsteller James Agee den Dokumentarfilm *In the Street*. Dieser war Levitts erstes von mehreren Filmprojekten und ist noch eng mit ihrer Fotografie verwandt. *In the Street* zeigt alltägliche Tätigkeiten der Bewohner_innen von Spanish Harlem als bühnenhaftes Schauspiel mit surrealen Momenten. Gags folgen slapstickartigen Mustern, die Levitt bereits in ihren Fotos erprobt hatte. Manche Szenen, wie jene mit Kindern, die einander mit kalkgefüllten Socken nachjagen, hat sie sowohl mit der Film- als auch der Fotokamera festgehalten. *In the Street* eignet eine experimentelle Form. Der von Levitt besorgte Schnitt folgt keiner Erzählung. Die Szenen scheinen zufällig montiert zu sein, sind aber tatsächlich sorgfältig aufeinander abgestimmt. Da Levitt die Personen filmte, ohne einzugreifen, um ihr Leben und ihren Alltag gewissermaßen direkt zu erfassen, gilt *In the Street* als wesentlicher Vorläufer des in den 1960er-Jahren aufkommenden *Cinéma vérité*.

Way of Seeing

Helen Levitts herausragendes Fotobuch *A Way of Seeing* erschien erstmals 1965. Dessen Konzeption war bereits zwanzig Jahre früher abgeschlossen, die Herausgabe wurde jedoch vom Verlag verzögert. Das Buch ist in enger Zusammenarbeit Levitts mit dem Schriftsteller und Filmkritiker James Agee entstanden. Er gilt als Initiator dieses Buchprojektes, verfasste einen Essay und spielte für die Anordnung der Abbildungen, die in narrativer und formaler Weise miteinander korrespondieren, eine wichtige Rolle. Als *A Way of Seeing* 1981 und 1989 Neuauflagen erfuhr, griff Levitt gestalterisch ein, indem sie Bildausschnitte und die Abfolge der Fotografien änderte sowie Bilder durch andere Beispiele ersetzte.

Farbfotografien

Die Auseinandersetzung mit der Farbfotografie leitete 1959 Helen Levitts zweite fotografische Schaffensperiode ein. Sie war zu diesem Zeitpunkt eine der Pionierinnen dieses Genres. Nachdem der Großteil ihrer frühen Farbarbeiten bei einem Einbruch gestohlen worden war, wandte sie sich Anfang der 1970er-Jahre erneut der Farbe zu. Hatte Levitt um 1960 noch dieselben Orte wie im Frühwerk besucht, verlegte sie ihren Tätigkeitsbereich Anfang der 1970er-Jahre in die Lower East Side und den Garment District. Die Farbe markierte einen anderen Zugang Levitts zu ihren Motiven und fügte ihrem Werk eine maßgebliche Komponente hinzu. Sie setzte die Farbe als eigenständiges Gestaltungsmittel ein und komponierte die Fotografien mittels Farbkontrasten, wodurch sie neue Bedeutungsebenen und Raumsituationen schuf. Wegen der längeren Belichtungszeit des fotografischen Materials wurde ihre Arbeit in Farbe statischer. Aufgrund der Kostspieligkeit der Abzüge arbeitete Levitt vorrangig mit Diamaterial. Bereits früh, 1963 und 1974, wurden diese Bilder im Museum of Modern Art New York als Diaprojektion gezeigt.

Programm

Street-Photography-Workshop mit Kay von Aspern

Sonntag, 14. Oktober 2018 | 10 – 13 Uhr

Street-Photography-Workshop mit Fotospaziergang und anschließender Führung durch die Ausstellung *Helen Levitt*

Anmeldung: socialmedia@albertina.at | EUR 25 inklusive Eintrittsticket (Barzahlung)

Vienna Art Week 2018 | Kuratorenführung

Donnerstag, 22. November | 16 – 17 Uhr

Im Rahmen der Vienna Art Week 2018 führt Dr. Walter Moser bei freiem Eintritt durch die Ausstellung.

Online-Anmeldung erforderlich: <http://albertinaneWS.at/artweek2018>

Kuratorenführung

Mittwoch, 12. Dezember 2018 | 17.30 – 18.30 Uhr

Dr. Walter Moser führt durch die Ausstellung.

Führungsbeitrag pro Person EUR 4 (exkl. Eintritt) | Tickets an der Kassa erhältlich (am Tag der Führung) | Begrenzte Teilnehmer_innenanzahl | Keine Anmeldung möglich | first come, first served

Helen Levitt im Filmmuseum

Freitag, 11. Jänner 2019 (Tickets via Filmmuseum)

Filmvorführung: *In the Street* (1948), *The Quiet One* (1948) & *The Savage Eye* (1960)

Dialogführung

Freitag, 11. Jänner 2019 | 17.30 Uhr

Michael Loebenstein, Direktor des Österreichischen Filmmuseums, und Dr. Walter Moser, Kurator der Ausstellung, führen durch die Ausstellung.

Führungsbeitrag pro Person EUR 4 (exkl. Eintritt) | Tickets an der Kassa erhältlich (am Tag der Führung) | Begrenzte Teilnehmer_innenanzahl | Keine Anmeldung möglich | first come, first served